

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1942

213 (11.9.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-89083](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-89083)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Postverlagsort Aurich, Fernruf 588 - Postfachkonto Hannover 208 48. -
Konten: Stadtpostamt Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispost-
amt Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene
Geschäftsstellen in Leer, Norden, Ems, Wittmund, Emden und Weener.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM, und 80 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 51 Pfg. Bes-
tellgeld. Postbezugspreis 1.80 RM., einschl. durchschnittl. 28 Pfg. Postzeitungs-
gebühr zuzügl. 80 Pfg. Bestellgeld. Anzeigen sind am Vortage aufzugeben.

Folge 213

Freitag, 11. September

Jahrgang 1942

Churchills Faust droht Indien

Der Ministerpräsident kündigt neue Terrormassnahmen gegen Freiheitliebende an

Gandhi bleibt weiter in Haft

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

B. Berlin, 11. September.

Der britische Premier Winston Churchill benutzte den letzten Tag der an Enttäuschungen so reichen Unterhausdebatte, um die von der britischen Öffentlichkeit lange ermarktete Indiensreform abzugeben und mit geballter Faust den indischen Bevölkerung zu drohen. Seine Rede war ein Gemisch aus unerwarteter Anfechtung neuer Terrormassnahmen gegen die ihre Freiheit fordernden Indier. In der anschließenden kurzen Debatte wurde sie von dem Laborabgeordneten E. H. S. Gell als geeignet bezeichnet, Millionen Menschen tief zu enttäuschen und ihnen einen Schock zuzufügen.

Die Versicherung, daß sich die Lage in Indien gebessert und beruhigt habe, ergänzte Churchill durch eine Vorführung aller jener Faktoren, auf die sich die britische Indienpolitik verlassen könne. Als deren Grundlage bezeichnet er meistens die außerordentlich heftig von dem indischen Volk abgelehnten Cripps-Vorschläge. Zwischenrufe, die seine Ausführungen als Insinn bezeichneten, begleiteten den Premier bei dem Versuch, seine drohend ausserordentliche Feststellung zu untermauern: „Die Kongresspartei vertritt nicht ganz Indien“. Er verdächtigte die Kongresspartei, mit der sogenannten 6. Kolonne in Verbindung zu stehen, nannte sie eine Parteimassnahme, die von gewissen Individuen und Finanzinteressen unterstützt werde und schätzte dann 80 Millionen Mohamedaner, 50 Millionen Anberühbare, 85 Millionen Untertanen der indischen Fürsten auf, um so zu betonen, daß von den 890 Millionen Menschen des indischen Volkes allein 20 Millionen „einwandfrei auf Seiten der Engländer“ stünden. Erregte Zustimmung begleiteten diese Willkürmaßregeln, die eine Handvoll beherrschter Fürsten mit Millionen Indier bewarheitete, die Eingliederung der Hindus in Zweifel zieht und die Indier gerade in den mohamedanischen Provinzen Indiens als Kennzeichen von 80 Millionen Mohamedanern für England bezeichnet. Die Erklärungen der Mohamedaner und Hindus in den letzten Tagen sind ein ausserordentlich kommentar dieser schändlichen Verurteilung des britischen Premiers, eine „überwiegende Mehrheit Indiens für England“ zu konstatieren.

Auf der Plattform dieser Forderungen kündigte Churchill die Verschärfung des britischen Terrors in Indien an. „Es ist die Pflicht der Regierung, dem Vizekönig in

seiner Exekutive alle nötige Unterstützung zu leisten Maßnahmen zu geben.“ Seit Beginn der Unruhen, die das Ziel verfolgen, die Verbindungen durch Eisenbahn und Telegraph zu lähmen und im allgemeinen Verwirrung durch Zerstörung von Läden und Angriff auf die Polizei zu stiften, seien 600 Menschen getötet worden. Churchill sieht in dieser Laune, die im übrigen ein würdiges Gegenstück zu den Vorkriegsmaßnahmen der Schiffverleugungen schafft, einen Beweis für die Richtigkeit der Indienpolitik, die von der britischen Regierung eingeschlagen wurde. Churchill würde seine Rede durch neuerliche Verurteilungen der Indier gegeneinander auszuliefern, die Muselmanen, Hindus und Parias gegen den Kongress aufzuwiegen und die als Statthalter im Exekutiv Rat des Vizekönigs fungierenden Indier als mitverantwortlich für die Maßnahmen zu machen, die getroffen werden müßten, um „das Zentralorgan und die Provinzorganisationen der Kongresspartei zu unterbinden.“ Gandhi und seine Anhänger würden in höherem Grad als die Indier, die die Unruhen beendeten. Weiter erklärte er zur Verurteilung der britischen Öffentlichkeit, große Kontingente weißer Soldaten hätten Indien erreicht, so daß jetzt die Zahl weißer Soldaten größer sei als jemals zuvor.

Als Churchill anschließend in der kurzen Debatte gefragt wurde, ob die Verstärkungen gelandt wurden, um Indien vor einer Invasion zu schützen, oder ob sie den indischen Unruhen unterdrücken sollten, antwortete er ausweichend, indem er erklärte, daß diese Verstärkungen zweifelsohne die „allgemeine Stabilität“ fänden. Nach dieser Erklärung zog sich das Unterhaus wohlgeimut in die Restaurationsräume zurück, um wieder für einige Tage in die Ferien zu gehen, aus denen Churchills Erklärung für aufgeschreckt hatte.

Empirie Indier verbrennen britischen Polizeipostler

O Stockholm, 11. September.

Neuer meidet aus Lufthaus (Indien), daß der Polizeipostler und Befehlshaber der Polizeistation vor der Polizeistation von Sada verbrannt worden ist.

Eine amerikanische Agentur meldet: In Bombay kam es zu neuen großen Demonstrationen, bei denen die Polizei insgesamt 120 Verhaftungen vornahm und verhaftete. Die Kundgebungen wurden zum Gedächtnis an die Verhaftung Gandhis durchgeführt, die genau vor einem Monat vorgenommen wurde.

England antwortet: Auch Kriegsschiffe fehlen!

„Wenn Ihr wisst, wie es wirklich aussieht“, erklärt Ernährungsminister Woolton

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

B. Berlin, 11. September.

Eine Bemerkung des britischen Premiers, wenn auch die Schiffsverluste der Alliierten noch immer groß seien, so gelagte sich dennoch Anzeichen einer großen Verbesserung, wird in der britischen Presse durch ein Beziehen der (schwierigen) Lage zur See beansprucht. Gerade die Schiffsverknappung sei es gewesen, die seit ausbreitung während der letzten Tage im Verarmen aller Sorgen und Bedrohungen gefunden habe. „Schiffbau der Seemänner“, „Financial News“ im Rahmen dieser härmlichen Reaktion auf Churchills Rede, die den „Daily Herald“ zu der Feststellung veranlassen: „In den letzten Monaten sind mehr Schiffe versenkt worden als wir bauen konnten“. Es sei immer noch nicht genug getrieben, erklärt auch „Financial News“, um die „Schiffbauindustrie der Alliierten“, eben die Schiffbau, zu schützen. Lediglich einzelne Seerecher — und Churchill befindet sich unter ihnen — hätten immer wieder beruhigende Erklärungen abgegeben, die aber stets mit der monotonen Feststellung geadelt hätten, daß noch nicht genügend Schiffsraum vorhanden sei, um Frägen, Tanks, Geschütze, Munition und Truppen in genügender Anzahl an alle Kampfzonen und insbesondere zur Eröffnung einer zweiten Front zu befördern. Es sei auch nicht selten vorgekommen — worauf gerade der führende parlamentarische Unterhaussprecher der britischen Admiralität Lord Fisher in der Vergangenheit: unermüdlich hingewiesen habe — daß die amtlichen Erklärungen einander widersprächen. Alle Anzeichen

deuten darauf hin, daß der Abhand zwischen Schiffverleugern und Neubauten sich nach wie vor nicht vermindert habe.

Bezeichnenderweise erklärte man in diesem Zusammenhang auch in den Vereinigten Staaten, so schreibt die britische Zeitung, die Unruhen seien in das Jahr 1942 noch aller Baukosten mit einer weit geringeren Anzahl von Handelschiffen ein als sie im Jahre 1942 gebaut hätten. Man rede dabei aber immer nur von Frachtschiffen und übersehe vollkommen, daß man auch Kriegsschiffe brauche, und zwar nachdrücklich ebenso dringend. Beim Kriegsschiffbau sei die Schwierigkeit nur die, daß sie nicht in Massen hergestellt könne, wenn sie etwas taugen sollten.

Wenn darüber hinaus Neuter am Donnerstag nach amtlicher Auskunft berichtet, es sei keine Zeit für die Wahrung in der deutschen U-Boot-Offensive zu demerken, und wenn der britische Ernährungsminister Woolton seinem Publikum recht deutlich zuruft: „Wenn Ihr wisst, wie es ist, so ist Tag für Tag über die Verlusten von Schiffen erfahre, und wenn Ihre genaue Phantasie befaßt, sich die Menschen vorzustellen, die durch die Verlusten persönlich betroffen werden, dann wird die Ihr mit dem täglichen Brot viel härter werden.“ Wenn man alle diese Versicherungen nach ihrer Erscheinungsgelt, also einen Tag nach der Rede des Premiers, wertet, dann helfen sie tatsächlich eine Antwort an Churchill dar, die an Klarheit nichts zu wünschen übrig läßt.

Winstons Diener vor Moskau vergeblich

Comjets über Churchills Vbratendruck enttäuscht

O Berlin, 11. September.

Einer Agenturmeldung aus Moskau zufolge ist die Öffentlichkeit der Comintern nunmehr davon in Kenntnis gesetzt worden, daß in den Moskauer Besprechungen zwischen Churchill und Stalin wesentliche Meinungsverschiedenheiten über die Kriegsführung aufgetaucht seien. Im Zusammenhang mit dieser Information veröffentlichte die Sowjetpresse kommentarlos Teile der Churchills Rede vor dem Unterhaus, wobei jedoch wichtige Stellen ausgelassen wurden. Auch die Lobhudelei Churchills vor Stalin fehlten in diesen Auszügen.

In der Agenturmeldung heißt es weiter, daß die Sowjetbeobachtung zwar schon vermutete, daß die Moskauer Konferenz nicht in allen Teilen zufriedenstellend verlaufe, doch bisher immer noch auf die baldige Eröffnung einer zweiten Front

Scharfe Unterhausangriffe gegen den Premier

gehört habe. Churchills Unterhausrede wurde aber allgemein den Eindruck verleiht, daß eine militärische Hilfe von Seiten Englands und der Vereinigten Staaten sobald nicht zu erwarten sei.

Der Notau Churchills vor Stalin ist also, dieser Meldung zufolge, in Moskau als das aufgeführt worden, was er in Wirklichkeit ist, als leere Phrasen eines lächelnden Schwätzers.

Zu der Unterhausdebatte wird im übrigen ergänzend gemeldet, daß der Wortführer der Opposition Kevin O'Hara Angriffe gegen Churchill richtete, die die fortschreitende Verleugung der dritten Welt deutlich erkennen lassen. O'Hara bezeichnete es als das größte nationale Unglück, daß Churchill immer noch im Amt sei. Das britische Volk hätte mehr Vertrauen zu Roosevelt und Timoshenko als zu Churchill.

Durchbruch zum Meer

Von K-Kriegsbericht Dr. Richard Stürmer

O R. Eine Symphonie des Kampfes: Aus dem tiefen Ried der Panzermotoren, dem Knirschen und Klirren der Ketten, dem Prasseln tobender Flammen, die den Grundton bilden, brechen dröhnend die Wüdhilfe der Sturmgeschütze, die harten Hammerschläge der im Erdstampf eingesetzten Plaz. Das zwischen stellen die Feuerlöcher der MGs, und Maschinengewehre, hallen Rufe und harte Kommandos. — Und dann das Bild: Im Dunkel des Abends leuchten die Brände, spiegeln sich im Meer wider und tauchen die Berge, die eng an den Haken heranbrängen, in ein fahles Licht. Die Rauchspur der Plaz zeigt feurige Verleugungen, als schwarze Eihauten setzen sich die Gefährten der Männer gegen hellere Hintergründe ab.

Ganz nahe ist das Meer, das Ziel unseres Kampfes seit Wochen schon. Was liegt alles zwischen jenem Tag, da der Kampf in den Bergen begann, und dieser Stunde, die uns als Sieger sieht! Die Landschaft hatte sich gegen uns verschoben, und die Schwere der Gefährte war ohne Beispiel. Tagelang währte der Kampf um die letzte Höhe vor der Stadt St. Moritz, zäh verteidigt als letztes entsetzliches Bollwerk. Dann haben wir in der Ferne zum ersten Male die Stadt vor uns, an die Hänge der Berge geleitet und zum Hohen abfallend. Greifbar nahe war uns das Ziel, und letzte verheißungsvolle Verweissel aber war der Widerstand des Gegners, der sich nicht geschlagen geben wollte.

Es bricht der Tag an, der die Entscheidung bringen soll. Aus einem weiten Halbkreis, von den die Stadt umgebenden Höhen aus und im langgestreckten Tal an der Straße entlang, sind die Infanterie-Divisionen zum Angriff angelegt. Eine einziger Pfadweg führt den Sowjets die Straße nach Südosten — um eben Kreis! Vom Dorf aus, das am Vortage durch ein fahnes Umgebungsmandat genannt wurde, treten wir an — mit den Wüdhilfen der Artillerie im Rücken und den gurgelnden Bahnen der Granaten über uns. Dunkel steigt aus Stadt und Hohen der Quack auf und breitet sich einer Wolke gleich über die Busch.

Das Getripp des Berghanges, auf dem wir vorgehen, ist hart und bornig und ritt Hände und Gesicht, wenn man sich nach raschem Sturz in den Boden fallen läßt. Oben auf der Höhe sitzen die Schützlinge in ihren Höhlen und schießen gut — vernebelt gut! Auch die Artillerie hat sich eingeschossen, und der Pulverbampf der zwischen uns detonierenden Granaten zieht langsam über uns hinweg. Den Luftraum aber beherrschen unsere Jäger! Wir rufen ihnen zu und winken, wenn sie in atemberaubendem Takt über die Höhen setzen und in die Täler rufen, wo zornige Welpen, aus Kanonen und MGs, Tod und Verderben heulen. Sie helfen uns viel in diesen Stunden, in denen die Sonne immer höher steigt und die Ketten immer trockener werden.

Wird man sie jemals vergessen, diese kurze Zeitspanne des Atemholens in der Bereitstellung zum letzten Stoß, der uns bis in den Hohen führen soll? In einer Ecke, die sich zur Schlucht verengt, haben sich die Jäger gesammelt. Über den Männern liegt jene überlegene Ruhe, gepaart mit verdorbener Spannung, die dem Soldaten eigen ist, der diese Minuten vor dem entscheidenden Aufbruch schon mehr als einmal erlebt hat und in hüllenden Gewichten festhaft gefestigt wurde.

Wenig aus wird gesprochen. Man raucht, lauscht den Stimmen des Kampfes, der drüben im Nachbarschritt in vollem Gange ist — und wartet auf die Zeit. Jetzt hämmert die Plaz auf die Erdbunter, mit denen die letzte Höhe vor der Stadt gespielt ist, und der Feuerlöcher der Artillerie legt ein. Mit der Uhr in der Hand steht der junge Ritterkreuzträger Oberleutnant B. im Kreise seiner Kompanieoffiziere und Jagdführer, hebt dann kurz den Arm. Wir treten an, stieren den Hang empor

Italienische Fallschirmführer beim Führer

O Aus dem Führerhauptquartier, 10. Sept.

Der Führer empfing am Donnerstag in Gegenwart des Stabschefs Viktor Lutze den Generalstabchef der Fallschirmigen Miliz, Generalleutnant Enlo Galbati, sowie den Kommandeur der Sonderformation „Mussolini“, General Gius, und General Romegallo. Er hatte mit dem Chef der Fallschirmigen Kampfverbände eine längere Unterredung im Geiste der herzlichsten Freundschaft und Waffenbrüderlichkeit.

Eidenlaub für tapferen U-Boot-Kommandanten

O Aus dem Führerhauptquartier, 10. Sept.

Der Führer verlieh heute dem Korvettenkapitän Klaus Scholz, Kommandant eines U-Bootes, das Eidenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und landete an ihn nachstehendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einfalles im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 123. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eidenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler.“

Familienanzeigen
Geburten
Durch die Geburt eines Mädchens wurden wir erfreut. Alfriede Dirksen, geb. Banz, s. St. Petri-Str. 11, Emden, den 10. September 1942.

Verlobungen
Elat Karlen, Ihre Verlobung geben bekannt: Ida Hoffmann, Altmühl 11, Emden, den 10. September 1942.

Danksagungen
Für die entsetzlich anstrengende Bemühungen erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich: Fritz Sommer und Frau Hilde, den 5. September 1942.

Verlobungen
Ihre Verlobung geben bekannt: Maria Kallina, Arnold 6, Emden, den 10. September 1942.

Verlobungen
Ihre Verlobung geben bekannt: Elnette Schmidtman, Albert 2, Emden, den 10. September 1942.

Verlobungen
Ihre Verlobung geben bekannt: Maria Kallina, Arnold 6, Emden, den 10. September 1942.

Vermählungen
Elat Karlen, Ihre Heirat geben bekannt: Claus Breda, geb. Breda, den 10. September 1942.

Elat Karlen, Ihre am 5. September vollzogene Verlobung geben bekannt: Johann Piefke, Dörgerstraße 1, Emden, den 10. September 1942.

Elat Karlen, Ihre am 5. September vollzogene Verlobung geben bekannt: Johann Piefke, Dörgerstraße 1, Emden, den 10. September 1942.

Elat Karlen, Ihre am 5. September vollzogene Verlobung geben bekannt: Johann Piefke, Dörgerstraße 1, Emden, den 10. September 1942.

Max Koffka
Träger des Deutschen Kreuzes in Gold.

Max Koffka, geb. Barmann, geb. Barmann, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Einwanderer (Old.), Anmeldeamt 12, Emden, den 10. September 1942.

Werbeanzeigen
Ablösung der Hauszinssteuer
Wir beraten Sie gern und gewähren Ihnen **Abgeltungs-Darlehen**
Kreis- und Stadtparkasse Leer

Deutsche Christen Ortsgemeinde Leer
Sonntag, den 13. September, vormittags 10.15 Uhr, in der Christuskirche
Gottesfeier
Um 11.15 Uhr Jugendfeier

Solort als Lager Heilerber: Hochzucht Vogel's-Agaar-Wintergerste
In den nächsten Tagen eintreffend:
Hochzucht Deutscher Winterroggen
Bestellungen nehme ich entgegen.
Jan J. Janssen, Emden
Getreide, Futtermittel und Düngemittel
Fennru 3261

Kredit zur Ablösung der Hauszinssteuer
erhalten Sie von der **Länd. Genossenschaftsbank e. G. m. B. H., Norden**

Die Hauszinssteuer fällt!
Wer ein Darlehen zur Ablösung der Hauszinssteuer aufzunehmen gedenkt, wer Auskünft in dieser Angelegenheit wünscht, wende sich an die **Stadtparkasse Emden**
Am Dalk 25/26
Spar- und Kreditinstitut der Stadt Emden seit fast 110 Jahren

viel Geld für Sie aus der 8. Deutschen Reichs-Lotterie
1/5 Los 3.- M., 1/5 Los 6.- M.
Neuer amtlicher Gewinnplan kostenlos
Staatliche Lotterie-Einnahmen Davids, Emden

Krewel
Garant guter Arznei-Präparate
Krewel-Louffon G. m. B. H.
Klein

Verloren
Grüne Geldbörse in der Fischläge in Emden verloren. Im Rückgabeverfahren. Bitte Besitzer abzugeben Emden, Büttgen 22. Ziel 32.
Damenarmband am Freitag gegen Sonnabend in der Stadt Leer verloren. Abzugeben gegen Belohnung Leer, Wörde 24.

Täpferer Söhne unserer Heimat

Die folgende Söhne unserer Heimat wurden ausgezeichnet...

Die Sitzungen des Rundfunkvereins. In letzter Zeit...

10 Jahre bei der Deutschen Reichsbahn

Am gewiß festesten Jubiläum konnte am 9. September...

Die wichtige Besprechung im „Liohof“. Am 19. und 20. September...

Die letzten Prüfungen für das Reichsportabzeichen. Am Montag, Donnerstag...

Die letzten Prüfungen für das Reichsportabzeichen. Am Montag, Donnerstag...

Die letzten Prüfungen für das Reichsportabzeichen. Am Montag, Donnerstag...

Die letzten Prüfungen für das Reichsportabzeichen. Am Montag, Donnerstag...

Die letzten Prüfungen für das Reichsportabzeichen. Am Montag, Donnerstag...

Die letzten Prüfungen für das Reichsportabzeichen. Am Montag, Donnerstag...

Die letzten Prüfungen für das Reichsportabzeichen. Am Montag, Donnerstag...

Die letzten Prüfungen für das Reichsportabzeichen. Am Montag, Donnerstag...

Die letzten Prüfungen für das Reichsportabzeichen. Am Montag, Donnerstag...

Die letzten Prüfungen für das Reichsportabzeichen. Am Montag, Donnerstag...

Die letzten Prüfungen für das Reichsportabzeichen. Am Montag, Donnerstag...

Der Gauleiter ehrt die Frauen des Nordseegebietes

Dank und Anerkennung für tapferen Einsatz bei feindlichen Terrorangriffen

Die Gaufrauenratsleitung nahm an Stelle von Hohentauern...

Gauleiter Paul Wegener sprach zunächst allen Frauen und Mädchen...

menhert, Oldenburg und all den Städten und Dörfern, die unter den englischen Terrorangriffen zu leiden haben.

„Wir können diese Zeit“, so sagte der Gauleiter, „nur überleben, wenn wir härter sind als das Schicksal.“

Mit dem Beipredigen der unbedingten, kameradschaftlichen Zusammenarbeit...

Bekanntnis zur Wehrkraft und Wehrbereitschaft

Zum Beginn der Wehrkampftage 1942 der SA. / Was wird in den Kämpfen gefordert?

Der Wehrkampf ist ein ununterbrochenes Ringen...

vor natürlichen und plötzlich auftretenden Hindernissen augenblicklich überwinden.

Die 8x75-Meter-Träger-Handst.-Stapel mit zwei Patronen...

Der Wehrkampf 5, Mannschafts-K.A.-Schießen im Handgranatenschießen...

Der Wehrkampf 6, 10x80-Handst.- und Handst.-K.A.-Schießen...

Der Wehrkampf 7, Mannschafts-Handst.-Schießen...

Beim Wehrkampf 1, 75-Meter-Stapel ist der Start aus dem Ringen zu verweigern...

Der Wehrkampf 2, 75-Meter-Stapel ist der Start aus dem Ringen zu verweigern...

Der Wehrkampf 3, Mannschafts-Handst.-Schießen...

Der Wehrkampf 4, 10x80-Handst.- und Handst.-K.A.-Schießen...

Der Wehrkampf 5, Mannschafts-K.A.-Schießen im Handgranatenschießen...

Der Wehrkampf 6, 10x80-Handst.- und Handst.-K.A.-Schießen...

Der Wehrkampf 7, Mannschafts-Handst.-Schießen...

Der Wehrkampf 8, 10x80-Handst.- und Handst.-K.A.-Schießen...

Der Wehrkampf 9, Mannschafts-Handst.-Schießen...

Der Wehrkampf 10, 10x80-Handst.- und Handst.-K.A.-Schießen...

Der Wehrkampf 11, Mannschafts-Handst.-Schießen...

Edlicher Unfall. Der Fahrer bemerkte, dass er sich dem Unfallort näherte...

Unter dem Hohenadler. Emden, Jugendgruppe der NS-Frauenchaft / Deutsches Frauenwerk...

Edlicher Unfall. Der Fahrer bemerkte, dass er sich dem Unfallort näherte...

Unter dem Hohenadler. Emden, Jugendgruppe der NS-Frauenchaft / Deutsches Frauenwerk...

Edlicher Unfall. Der Fahrer bemerkte, dass er sich dem Unfallort näherte...

Unter dem Hohenadler. Emden, Jugendgruppe der NS-Frauenchaft / Deutsches Frauenwerk...

Edlicher Unfall. Der Fahrer bemerkte, dass er sich dem Unfallort näherte...

Unter dem Hohenadler. Emden, Jugendgruppe der NS-Frauenchaft / Deutsches Frauenwerk...

RAD. marschiert in Richtung Kaukasus

Lange Monate bei einer Panzer-Armee

013. R. Wir gehen nach Beendigung unserer letzten Straßenarbeiten mit dem Bezeug beim gerüsteten Holzwagen über den Don. Er ist, wie vordem der Dones, wieder ein besonderer Don für uns in unserem Land, der uns radfahrend, marschierend und arbeitend, die letzten Monate dem Tempo der Panzerarmee angepaßt, mit schon an die 600 Kilometer von der Heimat hinweggerast hat. Doch wir haben im Gerichte des Brückenüberganges keine Zeit, zu bedenken, was im großen Vormarschgeschehen der Don für uns bedeutet; denn Bild und Gedanken sind fest geknüpft an den Vorderwagen in der endlosen Kolonne gerichtet, weil man besonders an Unfällen, Kränken und engen Stellen (auch unter erdrückenden Rucksäcken) fahren unter diesen Gezeiten weder wünscht, abzugeben zu werden, noch der Karosserie, die vor uns schaukelt, in die Weichteile zu drücken.

Nach Passieren der Kaspischen Holzbrücke glänzt bald ein schmalerer Flußpaß mit Ueberflutungen und toten Armen auf, der Panzist.

Auch dieser Name hätte uns zu Ueberlegungen gereizt, denn die zweite Brückenbau- und -abfahrt und die sich hier ein wenig rauenden Kolonnen, deren Führer eifrig und ergebnislos den unerschütterlichen Verlethsgendarm von ihrem Vorherrscher zu überzeugen suchten, unsere ganze Aufmerksamkeit erfordern. Immerhin, es gehört schon etwas dazu, in einem feigen Vormarsch reitend und fahrend die wenigen Brücken zu setzen, zumal wenn jede Einheit Ansturm, Ueberfahrt und Abfahrt auf die Minute einzuhalten hat. Das weiß besonders der Stomarik (Stabsoffizier für Marschüberwachung), dessen Fieleser-Stoß gerade über uns hinweg knattert.

Erst, als wir an diesem Abend unsere Zelte aufgeschlagen und gegen den „Anan von Dienst“ getarnt haben, gewinnen in der verdienten Ruhe unsere drei den Flußübergängen nur flüchtig ergründeten Gedanken letztere Form. Der Don war schon lange Jahre nur im Namen jenen Donsafahren bei uns aufgelaufen, der mit seinen orgelähnlichen Säßen und Tönen in triumphalen Erfolgen Europa bereiste. Aber wo ist diese Kultur geblieben? Wo sind hier unter den armen Menschen jene herrlichen Reiter, die sich Jahrhunderte hindurch als Kämpfer des Jazarenreiches gegen die räubernden Steppentriaden hielten durften.

Gewiß haben nationale Ukrainer diesen alten Kojalen-gebiets lebendig gehalten. Aber sie waren nur ein kleiner Teil der weiten Gesamtbevölkerung, des abtunigen Nachkommens der Schwarzen, das halbschweifliche Reiterherd hat in geschickter Ausnutzung des Bewährten nur die Jagd der kleinen Pferde, das reitliche Können und den langen, trummern Säbel übernommen. Doch der selbständige und freie Etolz der heldischen Kojalenatamanen mußte wie Aufstades

im Südosten den Vormarsch mit erlebt

nordische Führungsschicht einer ungeheuren, das Brutale und Primitive fördernden Rassenvermehrung weichen.

Trotzdem der Feind an mehreren Stellen die Panzistämme geprengt hat und der Strom teilweise zu einem vier bis fünf Kilometer breiten See geworden ist, der den deutschen Vormarsch stoppen sollte, sind wir in schnellen Wägen schon südlich des Don und des Mannits gekommen und nehmen vorläufig Richtung auf das gewaltige, lagenummobene Gebirge, welches immer mehr in den Mittelpunkt unserer abendlichen Gelände gerückt ist. Bei den Kameraden von den Panzern, bei der Gebirgsdivision, bei der „Wiking“ und auch bei uns vom RAD, überall nimmt unsern abendlichen Sternenshimmel das erst geahnte Bild an Bedeutung zu: Der Kaukasus.

Ein Adler, der heute von uns erlegt wurde, erscheint allen als ein Gruß von dieser für uns noch rätselhaft verhüllten Gebirgswelt. Da bringt er uns, wie wohl, wärmer ein verführtes Photostegchen aus vorabgemessener Zeit. Darin sind Baumwollfelder zu sehen und Teelplantagen. Delfirme und von irgend einer Stadt sogar ein „Citronenpalast“. Zu all dem wird selbstig debattiert, ob noch, ab nicht mehr oder ob schon wieder solche Kulturen dort aufgedungen würden, wo wir angeblich hinmarschieren. Zu dem Bild von der grünen Insel der Erde bemerkt der „trockene Fein“, ein Vorkämpfer der „Wiking“, man würde davon nicht mehr, als daß die letzten Fußstapfen der Völkerwanderung darüber „gekipelt“ wären.

Doch wir uns allmählich so immer mehr auf das Kommen der entsetzten, hat nicht zuletzt seinen Grund in der unerfreulichen Veränderung der Landschaft auf die Panzerstraße. Die letzten freundlichen, weiß gefalteten Ukrainerhöfen haben uns endgültig „Lebe wohl!“ oder besser „Fahre wohl!“ ausgerufen. Eine einseitige, grenzenlose Steppe, nur selten unterbrochen von Kirschen, immer dichteren Weizenbündeln und verwitterten, schütterten Gerstenstreifen läßt uns besonders bei Einbruch der plötzlichen Dunkelheit und Nachtfröste so recht die Einseitigkeit dieses südlichen Aufstades empfinden, des Niemandslandes zwischen Europa und Asien. Doch diese persönlichen Empfindungen werden immer wieder übertrifft von dem Bewußtsein, daß deutsche Armeen erfolgreich bis hierher vorgezogen sind. Und uns Männer vom RAD, befriedigt es, zu wissen, wofür wir die weiten Panzerstraßen in mühseligen Fahrradmärschen, fleißig arbeitend und in Sonnenglut und Staub dem Angriff folgend, „im Schritt“ gebracht haben. Lange Monate haben wir so bei der Panzerarmee den Vormarsch miterlebt und wir werden uns einst noch gerne von diesen Tagen erzählen, wenn nach dem Siege Deutschland wieder an die Arbeit geht.

RAD-Kriegsberichterstatter Ernst Dippe-Beitmar.

Europas größte Höhle entdeckt

600 Meter Gänge und Hallen im Tennengebirge

013. Salzburger Höhlenforscher entdeckten im Tennengebirge in einer 2100 Meter hoch gelegenen Höhle des Eislogets ein neues Höhlensystem. Bisher konnten 600 Meter an Gängen und Hallen nachgewiesen werden. Unterweltschleifer mit mehr als 1000 Quadratmeter, fünf bis sechs Meter hoch, wurde dabei festgestellt, nebst zahlreichen Eisfiguren. Außerdem wurden mannigfaltige Tropfsteingebilde gefunden und seltene Formen von Kalzitkristallen.

Die flinke Forschungsarbeit brachte Ergebnisse, die alle bisherigen Erwartungen übertrafen. In einer verstärkten Strede wurde ein starker Luftstrom festgestellt. In mühseliger Arbeit konnte diese Stelle ausgeräumt und durchfahren werden. Eine gemaltige Halle, die selbst die Lampen nicht ausleuchten vermögen, und die noch nie ein Menschenauge erblickt hatte, betrat der Forscher erstmalig. Ein 40 Meter breiter Riengang mit einer Höhe von 60 Meter schließt in einer Länge von 600 Meter an. Dieser Gang erhielt den Namen „Gang der Titanen“. Die neu entdeckte Höhle ist die größte aller europäischen Höhlen. Das Ende des „Ganges der Titanen“ führt in eine noch nicht erforschte Eisgrotte über. Bräunliche Eisfiguren stehen dort. Die Höhlenforscher erwarten von der nächsten Expedition weitere Erfolge.

Unterweltschleifer und zahlreiche Eisfiguren

Ein anderer Gang, Rumburdrast, in dem sämtliche Lampen verloschen, führt teil weise zu einem zweiten Eingang. Da die Forscher nach der Vermessung des Wallis des Eislogets durchdringen haben und sich bereits der Aufschwund näherten, hoffen sie nun, den Ausgang zu finden. In den Hallen lagert ortstreuer Schotter, der besagt, daß zu Urzeiten ein gewaltiger Flußlauf hier seinen Weg gebahnt hat.

Niederlande bekämpfen den Schwarzhandel

013. Daß es den niederländischen Preisüberwachungsbehörden bei der Bekämpfung des Schleifhandels Ernst ist, geht aus der Verurteilung eines Rotterdammer Textilgroßhändlers hervor, der zu einer Geldstrafe von 40 000 Gulden verurteilt wurde. Der gewinnlose Geschäftsmann, der über große Textilorderte aus der Vorkriegszeit verfügte, hatte diese Waren zu stark erhöhten Preisen in den Handel gebracht. Die Ueberpreise ließ der gerissene Kaufmann durch seine Vertreter einsteifern, die namentlich ebenfalls empfindlich bestraft wurden.

Der Ruf der HEIMAT

ROMAN VON ERNST GRAU

Es war eine böse Zeit gewesen, damals, als Peter Marschner davongegangen war. Hannes sah es noch deutlich vor sich, wie der Vater ihm in die Stadt geführt hatte, um bei Kavel Komakoff eine größere Summe abzurufen, die er dem Vollen schuldig war. Denn als vor einigen Jahren der alte Marschner, der einer Feuerbrunst zum Opfer gefallen war, hatte sich der Brauerereibehälter sofort bereit erklärt, dem Vater das Geld für den Bau eines neuen und schöneren Hauses vorzuschießen. In jahrelanger, angetrengtester Arbeit war es dann unter mancherlei willig ertragenden Entbehrungen gelungen, so viel zu erbringen, daß die Schuld wieder getilgt werden konnte. Und es war wohl einer der schönsten Augenblicke im Leben Michael Marschners gewesen, als er den Sohn mit dem Rest dieser Schuld in die Stadt führen konnte. Denn damit war der Marschnerhof endlich wieder sein uneingeschränktes Eigentum.

Aber dieses kaum geborene Glück hatte sehr rasch wieder einer harten, bitteren Enttäuschung weichen müssen. Peter war von diesem Weg nicht zurückgekehrt. Und als man dann auch bis zum nächsten Morgen nichts von ihm gehört hatte, hatte Hannes den Vater in die Stadt führen müssen, und dort hatten sie dann von Komakoff erfahren, daß dieser das ihm zugesagte Geld überhaupt nicht erhalten hatte. Wie er berichtet, war Peter wohl bei ihm gewesen, hatte aber nur erzählt, daß er sich verabschiedet wolle, da er auf der Durchreise nach Deutschland sei. Der Vater habe ihm jetzt endlich erlaubt, in der alten Heimat bei einem tüchtigen Lehrmeister Musik zu studieren.

Den Allen hatte diese unerwartete Nachricht wie ein Schlag getroffen, denn dem es hing daran, was er tun werden sollte. Gewiß, es war für alle ein offenes Geheimnis gewesen, daß Peter Marschner lieber im Chor der kleinen Gemeinde mitgelungen oder zu Hause auf seiner Harmonika getragene Melodien gespielt hatte, als daß er mit den anderen zur Feldarbeit hinausgegangen war. Der Kantor hatte ihn auch immer darin unterstützt, er hatte sogar den Vater wiederholt davon zu überzeugen versucht, daß Peter eine vielversprechende Naturbegabung besaß, deren Ausbildung sich wohl lohnte. Doch für den alten Marschner war das alles nur ein Fiktion gewesen, von dem er nie und nimmer etwas wissen wollte. Der Letzte gehörte nach der väterlichen Sitte als Bauer auf dem Hof. So war es bisher gewesen, und so sollte es auch in Zukunft bleiben.

Tag und Wochen waren damals geflohen, in denen der Vater kaum ein Wort gesprochen hatte, und Christine, die seit dem Tode der Mutter den Haushalt führte, hatte viel Mühe

mit ihm gehabt, daß er überhaupt hin und wieder einen Bissen zu sich nahm. Niemand hatte den Namen Peters auch nur erwähnt, und als einmal ein Brief von ihm aus Deutschland gekommen war, hatte er ihn kurzzeitig unerschrocken zurückgehen lassen.

Es waren schlimme Wochen für den Marschnerhof und seine Menschen gewesen. Mit verdorrtem Eifer war man von neuem an die Arbeit gegangen, denn nun hieß es ja, die von Peter verurteilte Summe noch einzulösen. Doch nun trat hieß es, auf Nachhinein alle persönlichen Mühen und Bedürfnisse zurückstellen und auf diese und jene Anweisung zu verzichten, die eigentlich schon längst nötig gewesen wäre. Und wieder war es dabei Komakoff gewesen, der sich in selbstloser Weise dazu bereitgefunden hatte, daß der Rest seines Guthabens als Hypothek eingetragen wurde, so daß man sich nicht etwas freier atmen konnte.

Als dem Vater von dem Kauf der Zeit eine seltene Veränderung vorgegangen. Allmählich fing er an, wieder von Peter und dessen heimlichem Fortgehen zu sprechen. Aber ögliche es doch für alle Welt eine feststehende Tatsache war, daß Peter endgültig den Hof verlassen hatte, und daß auch das ihm anvertraute Geld unabweisbar verloren war, war der Marschnerbauer allmählich doch zu einer recht verwunderlichen Vorstellung von den Dingen gelangt.

Der Alte hatte plötzlich erklärt, er könne ganz einfach nicht daran glauben, daß sein Vetter, sein eigen Fleisch und Blut, einer solchen abgrundtiefen Schicksalsfatale schuldig sei. Wohl fräube er sich nicht, auf Vorfall zuzugeben, daß Peter in seinem ganzen Wesen etwas aus der Art geflohen war, daß mit seiner Willkürhaberei vielleicht das Blut eines Inzest verurteilten Mannes in ihm zu neuem Leben erweckt war, denn so weit er selbst sich erinnern konnte, hatten die Marschners immer nur dem Boden gedient, auf dem sie geboren und großgeworden waren, in dem sie ihr ganzes Leben und Sein verwurzelt waren. Aber schloß, nein, schloß war er niemals gewesen, der Peter, das konnte ihm niemand nachsagen, und ganz gewiß würde er eines Tages hier wieder vor ihnen stehen und alles aufräumen.

Was eine Idee doch hatten für diese Gedanken im Kopfe des Alten erweckt, und wie sehr es ihm an Tage konnte man ihm darüber entrappen, daß er im Hofe oder draußen in den Hopfengärten stand, die Augen mit der schwieligen Hand bedeckend und verlornen den Feldweg hinterstehend, der von der Stadt hier herauf führte. Sobald es aber dunkel wurde, ging er in seine Kammer hinauf, und dort lag er dann Abend für Abend stundenlang an Fenster und schaute unerbittlich in die Natur, in der die Winterzeit sich abspielte. Sommer und Winter waren darüber ins Land gegangen, aber nichts hatte vermindert, den alten Mann in seinem neuerwachten Glauben an den Sohn zu stärken zu machen. Die Letzte auf dem Marschnerhof hatten sich längst mit dem närrischen Glauben des Alten abgefunden und gaben sich Mühe, wortlos darüber hinwegzusehen.

Hannes fuhr in den Hof ein, verzogte das Pferd und ging dann geradenwegs in das Stall. Morgen begann die Hopfen-

Zehn Jahre unter falschem Namen gelebt

013. Vor dem Bielefelder Gericht stand ein seltsamer Fall des Betruges und der Urkundenfälschung zur Verhandlung. Zehn Jahre lang — von 1931 bis 1941 — hatte ein „Ghepar Weidemann“ unter falschem Namen in wilder Gemeinshaft gelebt. In- und Umhebungen, Urkunden- und Quittungsunterzeichnungen erfolgten unter diesem Namen, Lebensmittelfragen ließen sie sich darauf ausstellen und sogar drei aus dieser wilden Ehe hervorgegangene Kinder wurden unter dem Namen Weidemann landesamtlich angemeldet. Während der ganzen Zeit existierte allerdings noch die rechtsmäßige Frau des Mannes, der mit seinem richtigen Namen Babit hieß und sich einfach als Babit in die Verträge des verstorbenen ersten Mannes seiner rechtsmäßigen Frau angeknüpft hatte, um sich vor ihren Nachforschungen zu sichern. Der ganze Schwachsinn kam aus Tageslicht, als er auch seiner zweiten „Frau“ nach zehn Jahren überdrüssig wurde und sie verließ, um wieder seinen alten Namen — und die Freiheit zurückzuerlangen. Das Gericht beurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis, während keine falsche Frau wegen falscher Namensanmeldung ihrer drei Kinder mit zwei Monaten Gefängnis davontam.

Die „Spartalle“ in der Zigarrenfabrik

013. Ein Familienvater in Schönebeck bei Magdeburg hatte, statt seine mit Mühe ersparten Gelder zur Spartalle zu bringen, zu Hause eine Zigarrenfabrik gelebt, in der er seine Spargelände aufbewahrte. Eines Tages erwachte sein Zehnjähriger Sohn, der die Fabrik mit auf die Straße zum Spielen. Dort wurde das Geld — Scheine und Münzen im Betrage von mehr als 400 Reichsmark — regelrecht ausgespielt. Es zerfallerte und roste in alle Winde. Als der Vater dahinterkam, war von dem Inhalt der Zigarrenfabrik nichts mehr zu erwidern.

Ansbrücker folsagen zwei Märkte nieder

013. In Feldkirch in Vorarlberg entwischen sechs hübsche, schlanken die beiden bedeutendsten Beamten nieder und bemächtigt sich ihrer Waffen. Mit gekloffenen Klößern verließen sie, auf Fahrrädern zu sitzen. Drei Stunden später wurde die Mordtat entdeckt und die Verfolgung aufgenommen. In kurzer Zeit konnten vier der Entwichenen bereits gefasst und festgenommen werden, während die beiden anderen, die sich mit ihren Waffen zur Wehr setzten, erschossen wurden.

In achtzig Meter tiefen Schacht gesürzt

013. Ein Junge, der in einem hügeligen Schacht bei Stolberg Eingang verschloß hatte, kürzte in das achtzig Meter tiefe Schachtloch und wurde auf der Stelle getötet. Der Techniker Hoffmann und Feuerwehrgelung es, in mühseliger Arbeit mit einem langen Ankerseil die Leiche zu bergen.

Rom Mührlad getötet

013. In einem Sägewerk bei Bildungen fand ein alter Müller seinen Sohn im Gerüche der Mühle furchbar verblüht. Er war beim Nachsehen der Transmission zwischen Mühlrad und Gatteranlage geraten, von ihr erlegt und zu wiederholten Malen herumgeschleudert worden.

Schafhof löst Bauern

013. Auf einem Hof in Breitenhain (Sachsen) wurde ein 21jähriger Bauer, der das Geflügel verzogen wollte, von einem Schafhof zu Boden geworfen und so lange mit Sägen bearbeitet, bis der wehrlose Greis seinen Verletzungen erlag.

2000 Heiratsschlüsse gefählig

013. In Preuzen am Protektorat wurde der Mitinhaber einer Anleihenanstalt Franz Dora verhaftet, da er durch fingierte Heiratsschlüsse rund 2000 Personen gefählig hatte, die ihn auf Grund dieser Anzeigen „Bermittlungsgebühren“ bezahlten.

Fünf Familien helfen vierzig Soldaten

013. Fünf Familienoberhäupter, die Mussolini im Palazzo Venezia empfangen und ausgezeichnet hatte, haben zusammen 50 lebende Kinder, von denen 40 unter den Waffen stehen. Alle Familien stammen aus Mittel- und Südtalien. Der Duce erklärte in einer Ansprache, daß sich gerade in einem Augenblick, wie ihn Italien jetzt erlebe, die Hoffnungen und die Zukunft des Vaterlandes auf die kinderreichen Familien gründeten.

lese, und da mußte man zeitiger als sonst aus den Federn heraus. Selbst Schluß, der Hoffend, der seinen erlärten Freund Hannes freudig umring, mußte sich heute enttäuscht zurückziehen. Nicht ein gutes Wort hatte sein Herr für ihn gehabt.

Aber es war nicht allein die Sorge um das frühe Aufstehen, die Hannes so rasch ins Haus trieb. Zwar sah er es auch sonst ein, geheimes Grinsen, wenn er um diese Stunde über den Hof ging und den Weg an seinem Fenster liegen und in die Nacht hinaustraten sah. Das einmale Licht dort oben, gerührt von dem Wahn eines alten Mannes, verriet dem großen nächtlichen Schweigen ringsum einen Schein des Heimlichen, und Hannes schien es, als sei ihm das so recht zu Bewußtsein gekommen, wie gerade heute.

„In der Gedächtnis betrat er die große Halle, hielt aber fest, daß er nicht mehr hier sein sollte, als er sah, wie sich von der Fensterbank her eine dunkle Gestalt löste und auf ihn zukam. Er sah, daß es die Schwester, die wohl auf ihn gewartet hatte.“

„Was tust du denn um diese Zeit noch hier, Christine?“ Das Mädchen änderte eine Kerze an und stellte sie auf den Tisch. „Mit verdinglichten Blicken sah sie zu Hannes auf.“

„Der Heiligkeit, verlorste Ton ihrer Stimme, der sonst so weich nicht ihre Art war, ließ ihn aufhorchen.“

„Was gibt es denn?“ Er setzte sich zu ihr an den Tisch. Das kleine Mädchen vor ihm flackerte auf und ließ die Schatten der beiden Geschwister riesengroß durch den weiten Raum gleitern.“

„Richtig war heut' heim Vater.“ „Aber das ist doch nicht? Wundersamer.“ Der Bruder hat doch immer etwas, um sich irgendwie wichtig zu machen.“

„Heilig schüttelte sie den Kopf.“

„Das ist es nicht, Hannes. Er wollte den Vater vorziehen.“

„In einer Vernehmung?“ Ein heftig nachdenkliche Falte ging über die Stirn des Jungen. „Aber man kann auch hier bezogen, dann einander durch überflüssige Schmeicheln des Leben zu verfallen.“ Denn worüber sollte der Vater wohl ausfragen? Aber mochten sie nur kommen, er würde sich schon seiner Haut zu wehren wissen! Leicht würde er es ihnen gemacht haben!“

„Es war wegen Peter.“

„Man hat also wieder von ihm gehört?“

„Nein, ich glaube nicht.“ „Aber man kann auch hier bezogen, dann einander durch überflüssige Schmeicheln des Leben zu verfallen.“ Denn worüber sollte der Vater wohl ausfragen? Aber mochten sie nur kommen, er würde sich schon seiner Haut zu wehren wissen! Leicht würde er es ihnen gemacht haben!“